

Rezensionsartikel

Juliana Ströbele-Gregor

Neo-Extraktivismus in Bolivien

Gerhard Kruij; Dietmar Müßig & Raphael Zikesch (Hg.):
*Neo-Extraktivismus in Bolivien. Chancen, Risiken,
Nachhaltigkeit*. Münster: Aschendorff 2018
(= Forum Sozialethik, Bd. 20.); 333 Seiten

Bolivien ist ein Land großer Diversität an natürlichen Ressourcen und einer langen Tradition der Rohstoffausbeutung. Darauf gründet sich auch das Entwicklungsmodell der aktuellen Regierungspartei MAS (*Movimiento al Socialismo*). Die Rohstoffausbeutung und die Einnahmen daraus sollen die Grundlage zum Aufbau einer modernen, sozialen und gerechten Gesellschaftsordnung sein, so argumentieren die Vertreter eines neo-extraktivistischen Wirtschaftsmodells in Lateinamerika.

Die sogenannten progressiven Regierungen Lateinamerikas, zu denen sich die unter Evo Morales rechnet, erheben in ihrem extraktivistischen Entwicklungsmodell den Anspruch, eine Umverteilung des Reichtums sowie die wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen. In dieser Diskussion und Argumentation hebt die Regierung Morales für die Legitimation ihrer wirtschaftlichen und politischen Strategien außerdem die moralische Dimension hervor. Anders als beim klassischen Extraktivismus kontrollieren sie die Ressourcenausbeutung und -einnahmen stärker und leiten die Mehreinnahmen in entwicklungsfördernde Strukturen (vgl. Dietz 2013: 512). In diesem als Neo-Extraktivismus oder „progressiven Extraktivismus“ (Gudynas 2012: 46) bezeichneten Modell finanziert der Staat darüber hinaus aus den Einnahmen Transferleistungen für Armuts- und Sozialprogramme. Da die Rohstoffnachfrage und damit die Preise auf den globalen Märkten in den letzten Jahren – außer einem Einbruch in den Jahren 2014-2016 – stetig stiegen, konnte dieses Entwicklungsmodell mit den Einnahmen des Rohstoffexports bisher finanziert werden.

Das Beispiel Bolivien, das im vorliegenden Band ausführlich diskutiert wird, zeigt deutlich die Problematik von Rohstoffökonomien und Staaten, deren Wirtschaft auf Renteneinkommen basiert. Dieses Entwicklungsmodell schränkt auch die Handlungsmöglichkeiten sogenannter progressiver

Regierungen ein. Insgesamt lässt sich feststellen, dass mit dem Neo-Extraktivismus auch diese Regierungen kaum anders verfahren als die üblichen Rohstoffökonomien. Der Anspruch der Regierung Morales und der Ansatz „buen vivir“ bleiben ein Etikett, hinter dem doch nichts Neues steht.

Die Abhängigkeit vom internationalen Marktgeschehen bleibt bestehen. Und solange keine alternativen Strukturen zur Diversifizierung der Wirtschaft aufgebaut werden, mit denen globale Asymmetrien abgebaut werden können, bedeutet diese Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen ein großes Risiko (Svampa 2013). Beim Aufbau alternativer Wirtschaftsstrukturen hat die Regierung Morales allerdings kaum Erfolge vorzuweisen. Hinzu kommt der Umstand, dass in den neo-extraktivistischen Wirtschaftsmodellen die ökologische Dimension ebenso wie die Frage der Nachhaltigkeit der groß angelegten Ressourcenausbeutung nicht oder kaum berücksichtigt wird (vgl. Altvater 2013; Svampa 2013). Das gilt in besonderem Maße für die Wirtschaftsstrategien der Regierung Morales.

Diese fehlende Berücksichtigung der ökologischen Dimension steht jedoch im klaren Widerspruch zum Postulat der neuen Verfassung von 2010. Ein Leitgedanke ist die Idee des „vivir bien“. Zur Interpretation dieses Gedankens gibt es eine breite Debatte, die hier nicht Thema sein soll.¹ Hervorzuheben ist jedoch das damit verbundene Postulat der Rechte der Natur (*pachamama*), das zudem im Gesetz *Ley de la Madre Tierra 2010* weiter ausgeführt wird. Darin ist u.a. festgeschrieben, dass diese Rechte von jedem Bürger und jeder Bürgerin eingeklagt werden können. *Vivir bien* wird sowohl als Alternative zum (westlichen) Entwicklungsmodell wie auch als Entwicklungsziel genannt. Rahmengesetze und Entwicklungspläne postulieren dessen Umsetzung als Entwicklungsparadigma. Weitere hier relevante Verfassungsgebote sind die sehr umfassenden Partizipationsrechte sowie das Gebot der frühzeitigen, umfassenden und freien Konsultation der lokalen Bevölkerung bei Großprojekten (Bergbau, Wasserkraft, Erdgas/Erdöl u.a.). Diese Gebote werden von der Regierung, wenn es opportun erscheint, außer Kraft gesetzt.

Diese widersprüchliche politische Praxis erzeugt neue soziale Konfliktkonstellationen (Bebbington 2009b; 2013; Svampa 2013). In immer mehr lateinamerikanischen Ländern wehren sich Betroffene, meist indigene Bauernfamilien, gegen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen durch Großprojekte (s. u.a. Bebbington 2013; Kalny 2013; Coordinadora Nacional de Derechos Humanos, Peru 2010). In Bolivien werden Kritiker*innen dieser Entwicklungspolitik, Umweltschützer*innen und indigene Gemeinschaften, die sich gegen Großprojekte in ihren Gebieten zur Wehr setzen, diffamiert

1 Vgl. dazu den Beitrag von Dietmar Müßig im vorliegenden Buch sowie *PERIPHERIE*, Nr. 149.

und als von NGOs manipuliert sowie als Gehilf*innen rechter Parteien bezeichnet.

Im Zentrum des Konflikts steht also die Frage der Verfügungsgewalt über die Ressourcen. Damit stellt sich die weitere Frage nach der Anerkennung der Territorialrechte lokaler Bevölkerungen. Betroffene sind hier insbesondere die indigenen Völker. Konflikte in den Bereichen Bergbau, Erdöl/ Erdgas und die weitere Ausbeutung natürlicher Ressourcen sind seit Jahren Gegenstand der Klagen von indigenen Organisationen vor der *Interamerikanischen Menschenrechtskommission* (CIDH – *Comisión Interamericana de Derechos Humanos*) sowie der Gutachten des UN-Sonderbeauftragten für indigene Völker.

In Lateinamerika werden Bodenschätze – manchmal versehen mit dem Zusatz „strategisch“ – in den Verfassungen als Eigentum des Staates definiert. Der Staat hat somit das Recht, die Ausbeutung der Ressourcen als Konzessionen oder Lizenzen an Dritte zu vergeben und mit diesen über die Nutzungsmodalitäten zu verhandeln. Da die Nutzung von Bodenschätzen als „nationales Interesse“ definiert wird, behalten sich alle Staaten der Region vor, gegebenenfalls auch indigenes Territorium für die Erdölförderung oder den Bergbau zu enteignen. Obwohl es eine Hierarchie der Gesetze – die Anerkennung indigener Territorien einerseits und die Verfügungsgewalt des Staates über die natürlichen Ressourcen andererseits – in den meisten Ländern des Kontinents formal nicht gibt, überwiegt im Konfliktfall das Verwertungsinteresse an Rohstoffen. Diesen Widerspruch rechtfertigt Morales in einem Interview mit moralischen Argumenten folgendermaßen: Wenn NGOs fordern, in Amazonien dürfe keine Erdölausbeutung stattfinden, stelle sich die Frage, wovon Bolivien leben solle. Dann gäbe es keine Versorgung der Bolivianer*innen mit Gas und keine Einnahmen – und damit auch keine Unterstützung für die Armen, Frauen und Kinder (s. ABI 2009). Vizepräsident Garcia Lineras greift Kritiker*innen direkt an:

„Da gibt es von den USA und Europa finanzierte NGOs, die Bolivien in ein Naturmuseum verwandeln wollen; dort soll der Sauerstoff produziert werden, den sie benötigen. Während diese Länder im Luxus des 21. Jahrhunderts leben, sollen wir weiter im 16. Jahrhundert verharren.“ (Los Tiempos, 11.6.2010)

Morales legt nach: „Die Umweltschutzideologie (*ambientalismo*, J.S.-G.) des Kapitalismus ist der neue Kolonialismus“ (Morales 2012). Wie sich zeigt, gehört eine moralische Gerechtigkeits-Rhetorik der Regierung zur Legitimierung ihrer extraktivistischen Wirtschaftspolitik.

Der vorliegende Band befasst sich mit diversen Aspekten des Neo-Extraktivismus rund um den Bergbau in Bolivien während der Regierung

Morales 2006-2016. Die Beiträge basieren auf einem dreimonatigen Forschungsseminar im Rahmen der Partnerschaft des Bistums Hildesheim mit der *Comisión de Hermandad* der bolivianischen Bischofskonferenz, bei dem sich Studierende und Akademiker*innen aus Deutschland und Bolivien dem Thema „Neoextraktivismus und andine Kosmvision – Analyse aus Sicht christlicher Sozialethik“ widmeten. Diese theoretische Perspektive ist allerdings als Leitgedanke nur in einigen Texten erkennbar.

Die 17 Beiträge sind in sechs Kapiteln angeordnet. Die „Einführung“ (Teil 1) umfasst „Neo-Extraktivismus und Sozialethik – Ethische Instrumente zur Bewertung“; „Hintergründe des Neo-Extraktivismus in Lateinamerika“; eine kurze Geschichte des Extraktivismus in Lateinamerika seit der Kolonialzeit sowie des Bergbaus in Bolivien. „Bolivien – ein Rentier-Staat?“ (Teil 2) handelt von der „Generierung und Entwicklung der staatlichen Ölrente zwischen 2006 und 2016“ sowie von Boliviens Bergbausektor in dieser Zeit. Unter der Überschrift „Ökologische Probleme des Neo-Extraktivismus“ analysiert Teil 3 Probleme der Nachhaltigkeit des Lithium-Programms sowie des Abbaus von Gold und Schwermetallen. Teil 4: „Soziale und politische Probleme des Neo-Extraktivismus“, befasst sich mit Kinderarbeit in den Minen von Potosí, mit den politisch und wirtschaftlich einflussreichen Bergbaukooperativen sowie der Frage der Stabilität des Rentierstaats. „Neo-Extraktivismus und Andine Kosmvision“ (Teil 5) erweitert das Blickfeld auf Ausdrucksformen und religiöse Praxis im Zusammenhang mit dem Bergbau. Hinzu kommt ein Beitrag aus theologischer Perspektive „Extraktivismus, Anthropozentrismus und die Rechte der Erde. Papst Franziskus und das Buen Vivir“. Teil 6: „Auf dem Weg zur Überwindung des Neo-Extraktivismus“, umfasst Texte zur Verletzung der Menschenrechte im Kontext des Neo-Extraktivismus, zur Idee der *Mutter Erde* im Schatten des Neo-Extraktivismus sowie zu Menschenrechten als Instrument im sozialen Kampf gegen den Extraktivismus. Der Band schließt mit „Empfehlungen“ der drei Herausgeber. Auf einige zentrale Texte gehe ich im Folgenden genauer ein.

Gerhard Kruip & Raphael Zikesch umreißen im Einführungskapitel die theoretischen Eckpfeiler für eine Auseinandersetzung mit Extraktivismus und seinen Folgen aus sozialetischer Sicht. Angelpunkt ist die Bedeutung der Gerechtigkeitsfrage. Ihre Reflexion über verschiedene Denkfiguren zu Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit, die die Menschen in der Alltagswelt anwenden, führt zur Diskussion zweier grundlegender Gerechtigkeitskonzeptionen, die „einige der Gerechtigkeitsprobleme in Bezug auf den Extraktivismus lösen“ (17): Zum einen geht es um die moralische Dimension (Verteilungsgerechtigkeit, Normen des Zusammenlebens, gleicher

Zugang zu Ressourcen usw.), zum anderen um die Dimension ökologische Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Aus diesen theoretischen Überlegungen ergibt sich der Leitgedanke der vorliegenden Forschung: die Frage nach der moralischen Legitimität von Rohstoffausbeutung sowie die Forderung nach einer umfassenden ethischen Reflexion über Extraktivismus/Neo-Extraktivismus (25). Diesen zentralen Leitgedanken nehmen allerdings nur einige Autor*innen auf.

Die folgenden Beiträge setzen sich mit verschiedenen Aspekten der Thematik auseinander: *Rodrigo Corzo Garcías* leitet seine Geschichte der politischen und kulturellen Bedingungen des Extraktivismus in Lateinamerika und Bolivien mit einer eigenen Definition von Neo-Extraktivismus und mit Untersuchungskriterien zur Analyse sowohl des landwirtschaftlichen als auch des Bergbausektors ein. Der gut strukturierte Hauptteil liefert einen historischen Überblick, der den Fokus auf maßgebliche wirtschaftspolitische Strömungen und Rohstoffpolitiken in dem jeweiligen Zeitabschnitt setzt: „Kolonialzeit, Republiken (1810-1910)“; „Ökonomischen Nationalismus (1910-1975)“; „Neoliberalismus (1980-2000)“. Er schließt mit der Analyse des „Rentierstaats“ als wesentlichem Aspekt des Neo-Extraktivismus.

Der anschließende Beitrag von *Héctor Córdobas* zur Geschichte des Bergbaus in Bolivien ist der schwächste Text des Bandes. Offenbar hat sich der Autor nur sehr oberflächlich mit der Forschung zur politischen Geschichte des Landes befasst. Er lässt wichtige Faktoren aus, verkürzt Sachverhalte und stellt nicht belegte oder falsche Behauptungen in der Darstellung des Zeitraums des Chaco-Krieges (1932-1935) und der Diktaturen in den Jahren 1970-1982 dar, die mehr als ärgerlich sind. Es fehlt beispielsweise eine Analyse der Ursachen für die hohe Verschuldung (Wirtschaftspolitik des Diktators Hugo Banzer Suárez, 1971-1978) und der Beleg für die Behauptung, dass „1980-1982 die Militärs (zurückkehrten), da nach Änderung der US-Außenpolitik das militärische Staatsmodell mit der Doktrin nationaler Sicherheit und das ‚Dokument von Santa Fe‘ vorgegeben wurde“ (68). Tatsächlich handelte es sich um den Putsch von Militärs, deren einziges Regierungs-Interesse ihre Drogenschäfte waren. Auch für die Zeit der großen Wirtschaftskrise nach Wiederherstellung der Demokratie (1982-1985) fehlen wichtige Fakten, die die folgende politische Entwicklung des Landes beeinflusst haben: Mangel an Grundversorgung, massive soziale Proteste, Verfall des Weltmarktpreises für Zinn, als Folge die Schließung der Minen und die Entlassung tausender Bergleute sowie deren soziale Folgen. Ohne Berücksichtigung dieser gesellschaftlichen Konstellation lässt sich die Akzeptanz der bolivianischen Bevölkerung für die harten Wirtschaftsmaßnahmen gegen die Hyperinflation und die eingeleitete

neoliberale Umstrukturierung des Staates durch die Regierung unter Víctor Paz Estenssoro 1985 nicht verstehen.

Magali Condori Salas' Untersuchung der Entwicklung des Bergbaus als Teil des bolivianischen extraktiven Wirtschaftsmodells verdeutlicht die Schwächen der staatlichen Bergbauwirtschaft. Ausgehend von der Feststellung des Rohstoffreichtums des Landes zeigt sie in ihrem kritischen, datenbasierten Beitrag auf, dass während der Regierung Morales trotz der Einnahmen keine nennenswerte Industrialisierung stattgefunden hat. Vielmehr habe sich die Exportpolitik von Mineralien verstetigt; die Einnahmen aus dem Bergbausektor seien für den Staat trotz steigender Gewinne im Verhältnis zu privaten, internationalen Unternehmen oder Genossenschaften weiterhin gering. Für die notwendige Entwicklung der staatlichen Wirtschaft jedoch, so ihr Argument, bedürfe es stärkerer Investitionen in Industrialisierung und Infrastruktur, einer effizienteren Politik und eines starken institutionellen Rahmens zur Umsetzung qualitativ hochwertiger Güterproduktion. Ob sich die Mineralvorkommen Boliviens

„vorteilig oder nachteilig auswirken, hängt zu einem Großteil davon ab, inwieweit die Regierung den Minensektor gestaltet, die Administration mit ausreichenden Mitteln ausstattet und die jeweiligen politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Folgen des Rohstoffabbaus berücksichtigt“ (119).

Leider kommt in diesem Band die Bedeutung und Geschichte der Erdgas- und Erdölförderung zu kurz. Einzig *Raphael Zikesch* befasst sich mit dieser für den bolivianischen Staatshaushalt fundamentalen Einnahmequelle. In seiner sorgfältigen Analyse der Generierung und Entwicklung der staatlichen Erdölrente (leider begrenzt auf den Zeitraum der Regierung Morales) weist er nach, wie der Rentierstaat bei seinen Verteilungs- und Transferleistungen auf den Einnahmen aus dem Verkauf von Ressourcen basiert, die nicht erneuerbar und bald erschöpft sind und zudem von Nachfrage und Preisen des Weltmarkts abhängen. In einem weiteren Artikel, den Zikesch zusammen mit *Christopher Rohles* verfasst hat, behandeln die Autoren das Thema unter der Fragstellung der Stabilität des Rentierstaats. Zentraler Faktor der Legitimation der Regierung Morales sind eben die Transferleistungen und Subventionen, von denen ein Großteil der Bevölkerung profitiert. Die Finanzierung dieser Leistungen basiert auf der staatlichen Rohstoffrente, die aus dem Export nicht nachwachsender Rohstoffe stammt. An Hand spezifischer Kriterien überprüfen die Autoren die Rentierstaats-These und belegen diese mit empirischen Daten für den Zeitraum 2006-2016. Zur Überprüfung, ob bei sinkenden Einnahmen wie 2014-2016 das Risiko von Legitimitätsverlust und Destabilisierung des Rentierstaates besteht, untersuchen die Autoren die

aus dem Rohstoffexport finanzierten Ausgaben. Ihr Ergebnis: Initiativen zur Diversifizierung der Wirtschaft, Investitionen zum Ausbau des Gesundheits- und Bildungswesens und der Infrastruktur seien wichtige Ansätze, jedoch bei anhaltender Verringerung der Rohstoffeinnahmen wären Kürzungen von Subventionen und Transferleistungen unverzichtbar.

Im Kapitel Ökologie und Nachhaltigkeit setzt sich *Elisabeth Wagner* kritisch mit dem staatlichen Lithium-Programm am *Salar de Uyuni* auseinander. Sie untersucht das Dilemma der Lithium-Industrie: Der erhebliche Umfang der Vorkommen und die globale Nachfrage nach Lithium eröffnen dem Land zwar eine weitere wichtige Einnahmequelle. Dem steht aber gegenüber, dass Lithium ein endlicher Rohstoff ist, seine Förderung und Verarbeitung nicht nachhaltig und die Produktion massive ökologische Folgeschäden generiert. Besonders gefährdet sei der Wasserhaushalt dieser regenarmen Region. Kontaminierung und Übernutzung des Wassers schädigten die Kleinbauern und das gesamte Ökosystem. Darüber hinaus werde mit den geplanten Infrastrukturmaßnahmen und weiteren Produktionsstätten die Errichtung der Stromversorgung erforderlich, was eine Erweiterung der Energieproduktion des Landes (Erdgas, Wasserkraft) sowie den Bau eines Transportsystems erfordere. Dies wiederum erhöhe den Rohstoffverbrauch und damit die negativen ökologischen Folgen. Die Forderung der Autorin, die Regierung solle die Produktion so ökologisch und gesellschaftlich verträglich wie möglich gewährleisten, widerspricht den geschilderten Produktionsbedingungen. Darüber hinaus erscheint dies angesichts der Regierungspraxis im Hinblick auf Ökologie und Nachhaltigkeit wie ein frommer Wunsch.

Héctor Córdoba benennt in einem kurzen Text die dramatischen Folgen des Goldabbaus und anderer Schwermetalle. Quecksilber, Schlacken und Rückstände aus dem Bergbau sind seit Jahrzehnten im ganzen Land verteilt und führen zu Schäden für die Umwelt und zu gesundheitlichen Problemen bei Personen, die ohne entsprechenden Schutz dort arbeiten. Da dieses Thema in Bolivien eine viel zu geringe Rolle in der Extraktivismus-Debatte spielt, wäre eine detailliertere Studie wünschenswert gewesen, zumal der legale wie der illegale Abbau dieser Metalle und die damit verbundenen negativen ökologischen und sozialen Folgen auch in anderen Ländern Lateinamerika ein akutes Problem sind.

Das vierte Kapitel, das sich um die sozialen und politischen Aspekte des „Neo-Extraktivismus“ dreht, setzt drei Schwerpunkte: *Sarah Christs* Schilderung der Arbeitssituation von Kindern und Jugendlichen im Bergbau von Potosí verdeutlicht anschaulich Umfang, Ursachen, prekäre Bedingungen und Formen von Kinderarbeit in diesem Sektor. Weil vielfach die bestehenden liberalen Gesetze kaum berücksichtigt werden, bedeutet diese Tätigkeit

für Viele extreme physische und psychische Ausbeutung. Überzeugend argumentiert die Autorin, dass die Handlungsperspektiven nicht Verbote und Kontrollen sein können; erforderlich seien vielmehr nachhaltige wirtschaftliche und Ausbildungs-Programme, die eine wirkliche Alternative für die Familien darstellen.

Einen ebenfalls wichtigen Beitrag liefert *Benjamín Miguel Gutiérrez Herbas* mit seiner Analyse der Bergbaukooperativen, in der er die sehr problematischen Seiten dieses Sektors darstellt. Er erörtert zum einen deren politisches Gewicht und damit ihren Einfluss auf die Regierung von Evo Morales. Zum anderen verdeutlicht er, wie sich die gegenwärtigen Bergbaukooperativen weitgehend zu lukrativen Privatunternehmen transformiert hätten, in denen das Prinzip der Genossenschaft als Gleichstellung aller Mitglieder nicht mehr gelte. Es habe sich eine „Zweiklassen“-Struktur herausgebildet mit abhängigen und entlohten Arbeiter*innen, deren Rechte stark eingeschränkt seien, die keinen Anteil an der Verteilung von Überschüssen hätten und denen gewerkschaftliche Organisation untersagt sei. Bergbaukooperativen seien damit keineswegs die „befreiende Kraft des Proletariats“, sondern, so das Fazit des Autors, „Unterdrücker der Arbeitnehmer“ (183). Darüber hinaus stelle ihre ökologisch negative Produktionsweise keineswegs eine Alternative zum staatlichen Bergbausektor dar.

Aspekte der indigenen Kulturen, ihre Kosmovisionen und die symbolische Dimension der Förderung der Mineralien sind Gegenstand der folgenden Artikel. *Augusto Diaz Villanueva* unternimmt die spannende gedankliche Reise, traditionelle Mythen der Kosmovision mit verschiedenen aktuellen „Mythen“ in Verbindung zu bringen, die die Ausbeutung heute legitimieren. *Edith Wittenbrink* diskutiert an Hand anthropologischer Forschungen und Theorieansätze die religiöse Dimension. Sie analysiert die Verehrung des mächtigen Berggeistwesens Tio (in christlicher Terminologie: Teufel), die ihm zugeschriebenen Eigenschaften und Riten. Zu Recht ist für eine Annäherung an die Arbeitswelt andiner Bergleute eine Reflexion ihrer Spiritualität unverzichtbar, die sich in dieser Figur kristallisiert. Die Autorin weist nach, dass trotz der sich wandelnden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen im Lande die „eigene Religiosität im Bereich des Bergbaus“, verkörpert im Tio und dessen Verehrung, weiterhin besondere Geltung hat.

Extraktivismus widerspricht per se dem mittlerweile auch in Europa diskutierten Denkansatz des „buen vivir/vivir bien“ (das gute Leben) sowie den „Rechten der Erde“, die in der bolivianischen Verfassung verankert sind. In seiner Erörterung von Nachhaltigkeits- und Umweltkonzeptionen betrachtet *Dietmar Müßig* skeptisch die politische Rhetorik der Regierung Morales zu

diesen Denkansätzen; sie schlage sich kaum in der politischen Praxis nieder. Aus theologischer Perspektive setzt er die beiden Denkansätze in Bezug zur letzten Enzyklika von Papst Franziskus, *Laudatio si'*, und argumentiert, sie könnten durchaus als Impulse für grundlegende Alternativen zu gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodellen wahrgenommen werden.

Die Situation der Menschenrechte im Kontext des neo-extraktivistischen Wirtschaftsmodells und die Frage, wie sich dies zum verfassungsmäßig verbrieften „Recht der Mutter Erde“ verhält, untersuchen die Beiträge von *Silvia Bodemer* und *Ana Lucia Mamani Espinal*. An aktuellen hochbrisanten Fallbeispielen – Straßenbauprojekt im indigenen Territorium TIPNIS (*Territorio Indígena y Parque Nacional Isiboro Secure*), die negativen ökologischen Auswirkungen des Bergwerks San Cristobal, das Erdölprojekt im Naturschutzgebiet Tariquía – zeigt Mamani Espina anschaulich den Widerspruch zwischen dem in der Verfassung verankerten „Rechte der Mutter Erde“ und der Menschenrechte einerseits und der Regierungsrhetorik sowie des Regierungshandelns andererseits. Die genannten Fälle (und zahlreiche weitere, J.S.-G.) haben in Bolivien zum Teil zu massiven Protestaktionen und Konfrontation mit der Regierung geführt. Zentrales Argument der betroffenen Bevölkerung war immer die Einforderung ihrer Menschenrechte. Der Menschenrechtsdiskurs wurde so zu einem maßgeblichen Instrument gegen den Neo-Extraktivismus.

An der Umsetzung der abschließenden Empfehlungen der Herausgeber, die darauf abzielen, der Rohstoffabhängigkeit und der damit verbundenen Gefahr der Destabilisierung zu begegnen, sind angesichts der komplexen politischen Kultur des Landes nach meiner Meinung Zweifel angebracht.

Die exemplarische Darstellung und Diskussion des neo-extraktivistischen Entwicklungsmodells erfüllt zwar nicht alle Erwartung der Leser*innen, da der Band sich nicht mit dessen breitem Spektrum in Bolivien befasst und somit auch nicht die gesamte Wirtschaftsstruktur des Landes erfasst, wie es der Titel verspricht, sondern sich auf den Bergbau konzentriert. Das für das Land ökonomisch so wichtige Feld der Erdgas- und Erdölproduktion findet nur innerhalb der Debatte über den Rentierstaat Berücksichtigung. Das Feld nachwachsender Rohstoffe für den Export (etwa die Soja- oder Coca-Produktion) sowie deren negative Umweltfolgen liegen gänzlich außerhalb des Blickfelds. Ausgeglichen werden diese Lücken jedoch mit der Erweiterung des Themenspektrums auf soziopolitische, kulturelle und menschenrechtliche Aspekte. Auch wenn der in der Einführung entwickelte so wichtige Leitgedanke der Gerechtigkeit nicht in allen Texten präsent ist, ist der Band ein wichtiger Beitrag zur Debatte über Neo-Extraktivismus.

Literatur

- ABI Bolivia – Exploracion – Explotacion (2009): *Morales denuncia estrategias para evitar exploración de hidrocarburos en Bolivia*. <http://www.abiyalacolectivo.com/web/compartir/noticia/bolivia--exploracion-petrolera-en-la-amazonia-presenta-nuevos-desafios-al-proceso-de-cambio>, letzter Aufruf: 16.7.2019.
- Altvater, Elmar (2013): „Der unglückselige Rohstoffreichtum. Warum Rohstoffextraktion das gute Leben erschwert“. In: Burchardt, Hans-Jürgen; Kristina Dietz & Rainer Öhlschläger (Hg.): *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika*. Baden-Baden, S. 15-32 (<https://doi.org/10.5771/9783845242880-15>).
- Bebbington, Anthony (Hg.) (2009b): *Minería, movimientos sociales y respuestas campesinas*. Lima.
- Bebbington, Anthony (Hg.) (2013): *Industrias extractivas – conflicto social y dinámicas institucionales en la región andina*. Lima.
- Coordinadora Nacional de Derechos Humanos, Peru (2010): *CIDH analiza situación de derechos humanos de las comunidades indígenas afectadas por las actividades de la industria minera en la región andina*. <http://derechoshumanos.pe/2010/10/cidh-analiza-situacion-de-derechos-humanos-de-las-comunidades-indigenas-afectadas-por-las-actividades-de-la-industria-minera-en-la-region-andina/>, letzter Aufruf: 16.7.2019.
- Dietz, Kristina (2013): „Neo-Extraktivismus“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 132, S. 511-513.
- Gudynas, Eduardo (2012): „Der neue progressive Extraktivismus in Südamerika“. In: FDCL – Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika, & RLS – Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Der neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*. Berlin, S. 46-65, <http://www.gudynas.com/publicaciones/capitulos/GudynasNeueProgressiveExtractivismus12.pdf>, letzter Aufruf: 16.7.2019.
- Kalny, Eva (2013): „Fallbeispiel Guatemala: der aktuelle Extraktivismus in Kontext vielfältiger Formen des Widerstands“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 132, S. 445-466.
- Morales, Evo (2012): *El ambientalismo del capitalismo es el nuevo colonialismo*. Rede des Präsidenten der plurinationalen Republik Bolivien am 12. Juni 2012 beim UN-Klimagipfel „Rio + 20“ in Rio de Janeiro, <https://www.comunicacion.gob.bo/sites/default/files/media/publicaciones/N%C2%B0%205%20-%20RIO%2020.pdf>, letzter Aufruf: 2.8.2019.
- PERIPHERIE*, Nr. 149: *Buen vivir – gut leben, aber wie*. Hgg. v. WVEE – Wissenschaftliche Vereinigung für Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik e.V. (2018), Leverkusen (<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i1>).
- Los Tiempos (2010): *El Gobierno reitera sus acusaciones contra Usaid*. 11.6.2010, <https://www.lostiempos.com/actualidad/nacional/20100611/gobierno-reitera-sus-acusaciones-contr-usaid>, letzter Aufruf: 16.7.2019.
- Svampa, Maristella (2013): „El consenso de los commodities“. In: *La trampa de los recursos naturales. Dossier. Le Monde diplomatique*, Bd. 14, Nr. 168, Buenos Aires, S. 4-6.

Anschrift der Autorin:

Juliana Ströbele-Gregor

jstroebelegregor@gmx.net